(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 34 — Sonntag den 9. Februar — 1902

Deutscher Reichstag.

137. Sitzung am Freitag, 7. Februar 1902.

(Schluß aus dem Ersten Blatt.)

Abg. Müller-Fulda (Ctr.): Der ganze Reichstag soll getäuscht worden sein! (Lärm links.) Ich muß demgegenüber bemerken, daß die Kommission seinerzeit ihre Arbeit doch nicht so oberflächlich betrieben hat. Die Kommission für die Flottenvorlage hat damals die Ausgaben höher berechnet, als die Regierung. Alle derartigen Voranschläge können nicht als unabänderlich hergestellt werden; sie ändern sich mit der Zahl der Indiensthaltung, mit den Kohlenpreisen. Die Regierung hat auch ausdrücklich betont, man könne nur eine allgemeine Schätzung geben: Indiensthaltung und Ersatzbauten würden immer Einfluß haben. Die chinesischen Wirren z. B. konnten nicht vorausgesehen werden und haben auf die Kosten der Indiensthaltung als wesentlicher Faktor eingewirkt. Ich habe mir seiner Zeit, als Referent der Kommission alle Kostenanschläge bis ins kleinste vorlegen lassen. Wir sind also nicht getäuscht worden, wir haben uns auch nicht täuschen lassen; wir haben sehr gründlich geprüft. Die Voranschläge haben sich als durchaus richtig erwiesen. Wir haben sogar auf den meisten Gebieten Minderausgaben gehabt. Ich muß entschieden zurückweisen, das wir uns haben täuschen lassen. Davon, daß im Plenum des Reichstages eine Flottenvorlage für Auslandsschiffe für 1904 angekündigt worden wäre, ist mir allerdings nichts bekannt.

Staatssekretär v. Tirpitz: Ich möchte doch glauben, daß ich zu der Behauptung berechtigt bin, daß die Verbündeten Regierungen nicht im Zweifel gelassen haben, daß Auslandsschiffe nachgebaut werden müssen. Ich habe am 6. Juni 1900 gesagt: Ein Mehrbedarf an Auslandsschiffen liegt eigentlich schon heute vor, und dann ferner: ich glaube aber, daß die Verbündeten Regierungen einer Vertagung der Entscheidung dieser Frage zustimmen werden. Das haben die Verbündeten Regierungen auch gethan, sie haben die Frage vertagt.

Abg. Richter (freis. Vp.): Die Ausführungen des Herrn Staatssekretärs und des Abg. Müller-Fulda können die Thatsache nicht bemänteln, daß in der damaligen Kommission thatsächlich von der Regierung niedrigere Sätze angegeben wurden, um dadurch das Flottengesetz besser durchzubringen. Man hat uns verhüllt, was schon im Jahre 1900 beabsichtigt war. Sind dem Reichskanzler und den anderen Staatssekretären auch die niedrigeren Berechnungen vorgelegt worden? Der Erlaß enthält das Eingeständniß einer Hinterhaltigkeit und eines Mangels an Offenheit, die wir leider nicht zum ersten Mal an dem Herrn Staatssekretär erfahren. Wir können ihm daher nicht dasselbe Vertrauen entgegenbringen, wie den übrigen Staatssekretären und seinem Vorgänger.

Staatssekretär Tirpitz: Ich sehe, daß der Herr Abg. Richter den springenden Punkt dieser Frage auch jetzt nicht verstanden hat. (Heiterkeit.) Es sind nicht niedrigere Summen eingestellt worden; das ist nicht richtig. Wir haben genau die Summen eingestellt, von denen wir glaubten, daß sie zutreffen, und von denen ich es auch jetzt noch glaube. Wenn wir die Schlachtflotte — ich betone die Schlachtflotte — so beschleunigt vermehren wollten, so würden wir bis 1908 und 1909 zu unmöglichen Summen gekommen sein. Aber diese Ansicht lag ja damals nicht vor und wir haben sie auch jetzt nicht; das beweisen ja auch die Etats.

Abg. Graf Oriola (Natl.): Die Veröffentlichung im „Vorwärts" hat allerdings Erregung hervorgerufen, aber darüber, daß man in den Ministerien nicht mehr ruhig arbeiten kann, ohne zu fürchten, daß Aktenstücke gestohlen werden. Merkwürdig, daß eine so zahlreich vertretene Partei hier sich dieses gestohlenen Erlasses bedient. (Lärm bei den Sozialdemokraten und Glocke des Präsidenten.) Wir konnten sehr wohl annehmen, daß im Jahre 1904/05 Kreuzer gefordert werden würden. Es liegt absolut keine Täuschung vor. Wir haben in der Budgetkommission den Eindruck gehabt, daß der Herr Staatssekretär mit voller Offenheit verfahren ist. Ich bedaure, daß ein Mann, wie der Herr Staatssekretär, sich überhaupt gegen solche Vorwürfe und Anwürfe vertheidigen muß. Gewiß wird der Reichstag immer genau prüfen müssen, ob die Forderung der Regierung der Finanzlage der Regierung entsprechen, aber von einer Täuschung ist nicht die Rede. Es wird allerdings nöthig sein, die Auslandsflotte zu vermehren, und meine Partei wird sich einer solchen Vermehrung nicht verschließen, sobald es nöthig ist, zur Ehre Deutschlands und zur Wahrung des Friedens. (Beifall bei den Nationalliberalen und rechts.)

Abg. v. Levetzow (kons.): Ich habe mir nach Erscheinen des Erlasses im „Vorwärts" über die Angelegenheit im Reichsmarineamt Auskunft geholt. Man hat mir Einsicht in die Akten nach jeder Richtung hin gewährt. Ich habe nichts gesehen und gehört, was auch nur den Verdacht aufkommen ließe, daß der Staatssekretär die Absicht gehabt habe, dem Reichstag in der Budgetkommission etwas vorzuenthalten oder sie zu täuschen, oder daß er die Absicht gehabt hätte, zu einer bestimmten näheren Zeit mit einer Vorlage zur Vermehrung der Flotte oder zur Vermehrung der Indienststellung vorzugehen. Ich kann nicht begreifen, wie hier von einer Täuschung die Rede sein soll. Ich habe mich davon überzeugt, daß der Herr Staatssekretär bemüht ist, sich in den Grenzen des Flottengesetzes zu halten. Militärischerseits wird begreiflicher Weise gewünscht, daß so viel Schiffe wie möglich, in Dienst gestellt werden. Dem Verlangen von dieser Seite ist der Herr Staatssekretär nicht ohne Schwierigkeiten, aber mit vollem Erfolg entgegengetreten. Es könnte allerdings der Fall eintreten, daß wir selber eine Vermehrung der Auslandsschiffe fordern müssen. Wenn der Herr Staatssekretär für diesen Fall seine Vorbereitungen trifft, so thut er nur seine Schuldigkeit. Im Augenblick ist davon noch nicht die Rede. Was mir an dem Erlaß nicht gefällt, ist das Wort, welches darüber steht: Geheim. (Sehr richtig.) Stände dies nicht auf dem Erlaß, dann wäre er auch nicht gestohlen worden. Solche Diebstähle können nicht genug gebrandmarkt werden. Auch hier ist der Hehler ebenso schlecht wie der Stehler, wenn nicht noch schlechter. (Beifall.)

Abg. Dr. Barth (freis. Vgg.): Wenn der Erlaß nicht als geheim bezeichnet worden wäre, so würde Niemand von ihm Notiz genommen haben. Jetzt müssen diejenigen, welche den Herrn Staatssekretär angegriffen haben, den Beweis erbringen, dieser habe schon bei Verabschiedung des Flottengesetzes schwarze und kostspielige Pläne gehabt. Sie haben jedoch nicht einen Schimmer des Beweises, und so kann auch nicht der Vorwurf der Täuschung aufrecht erhalten werden. Meine Freunde huben keine Neigung, in den Chor der Entrüsteten einzustimmen.

Abg. v. Tiedemann (Rp.): Die Freisinnige Volkspartei und die Sozialdemokraten haben ein arges Fiasko gemacht. Die Versuche, den Staatssekretär in der öffentlichen Meinung zu diskreditiren, sind vollständig gescheitert.

Abg. Bebel (Soz.): Es bleibt als Thatsache bestehen, daß der Staatssekretär uns Dinge bei der Flottenvorlage verschwiegen hat, die er uns hätte mittheilen müssen. Vor der Befürchtung, daß die Flottenvorlage neue Steuern nöthig machen würde, schien eben die Majorität zurückzuschrecken. Nun wird behauptet, daß ein Diebstahl begangen wäre. Das können Sie nicht beweisen, das ist eine Unwahrheit.

Abg. Singer ruft: Gemeine Verleumdungen! Vizepräsident Graf Stolberg ruft den Redner deswegen zur Ordnung. Lärm links. Glocke des Präsidenten.

Abg. Bebel (fortfahrend): Der „Vorwärts" veröffentlicht derartige Schriftstücke im Interesse der Allgemeinheit. Alle diese Schriftstücke haben noch nie einen Pfennig Geld gekostet, und wir haben noch nie direkte Veranlassung gegeben, daß uns solche Schriftstücke zugeschickt sind. Den Namen des Absenders dieses Erlasses kenne ich nicht, und wenn ich ihn kennen würde, so würde ich ihn auch nicht nennen. Der „Vorwärts" kennt ihn auch nicht.

Abg. Graf Roon (kons.): Die Ausführungen des Abg. Müller-Fulda waren vollkommen zutreffend. Wir sind in keiner Weise getäuscht worden. Getäuscht worden ist der Abg. Bebel durch eine verlogene Presse. Gestohlen worden ist der Erlaß durch einen ungetreuen Beamten, und Sie haben das gestohlene Gut veröffentlicht, der Vorwurf bleibt an Ihnen sitzen. (Großer Lärm bei den Sozialdemokraten.) Es ist unerhört, ein solches Verfahren noch zu vertheidigen, welches die ganze Welt mit Verachtung betrachtet. (Großer Lärm b. d. Sozialdemokraten. Glocke des Präsidenten.) Wer sich zum Vertheidiger der schlechten, gewissenlosen Presse macht, kann sich über eine solche Meinung nicht wundern, die Presse hat nicht die Aufgabe, die Sensation zu fördern. Abg. Bebel macht sich zum Mitschuldigen eines derartigen Verfahrens. (Großer Lärm b. d. Sozialdemokraten. Glocke des Präsidenten.) Die Spionage können wir vielleicht im Kriege gebrauchen, die Spione verachten wir. (Großer Lärm b. d. Sozialdemokraten. Glocke des Präsidenten.)

Abg. Richter (freis. Vp): Der Herr Staatssekretär hat schwarz auf weiß eingestanden, daß vorläufige niedrigere Indienststellungen in Rechnung gestellt worden sind. Es ist nicht das erste Mal, daß wir so etwas mit Herrn v. Tirpitz erleben. Ich erinnere an seine Aussagen vom 6. Dezember 1897 uud an das, was er 2 Jahre später sagte, wo er dann seine damaligen Worte als unglücklich gewählte Ausdrücke bezeichnete. Auch die Admirale scheinen erfunden zu sein, die Sprache zu verbergen.

Staatssekretär v. Tirpitz: Die große Erregung des Herrn Vorredners kann ich nur daraus erklären, daß er sich gründlich geirrt hat. (Heiterkeit rechts, Lärm links.) Wenn ich im Januar 1899 sagte, es bestände nicht die Absicht, die Flotte zu vermehren, so entsprach dies vollkommen der Wahrheit. Der dringende Wunsch, die Flotte zu verstärken, entwickelte sich erst aus den Ereignisse im Sommer 1899. So ist die Sache und nicht anders. (Lachen links.)

Abg. Graf Oriola (Natl.): Wer nicht aufgeklärt sein will, ist nicht aufzuklären. (Lachen und Lärm links.)

Titel 1, Gehalt des Staatssekretärs wird hierauf bewilligt gegen die Stimmen der freisinnigen Volkspartei, der deutschen Volkspartei und der Sozialdemokraten.

Abg. Frhr. v. Thünefeld berichtet über die Kommissionsverhandlungen.

Eine größere Reihe weiterer Positionen wird ohne Debatte angenommen.

Die von der Kommission beantragten Abstriche werden vom Hause angenommen.

Zu den Titeln: Gewährung einer Beihilfe an Kiel und an Ellerbeck liegen folgende Resolutionen vor: die Verbündeten Regierungen zu ersuchen a) für die Gemeinde Elnschenhagen eine Beihilfe in den Etat einzustellen, welche den an die Gemeinden Gaarden und Ellerbeck gewährten Beihilfen entspricht, b) die Verhältnisse der Gemeinden Bant, Heppens und Neuende einer Prüfung dahingehend unterziehen zu lassen, ob die Gewährung einer Beihilfe zu kommunalen Zwecken erforderlich ist.

Direktor im Reichsschatzamt Twele hat gegen die letzte Resolution nichts einzuwenden. Die Sache sei nicht so dringend, daß das Haus der Regierung nicht noch ein Jahr zur Prüfung lassen könne.

Nach unerheblicher Debatte werden die beiden Resolutionen angenommen, ebenso der außerordentliche Etat.

Es folgt die Berathung des Etats für das Schutzgebiet Kiautschou. Hierbei werden ohne Diskussion eine große Reihe von Titeln mit den Abstrichen der Kommission angenommen.

Die Forderung für die Marinereiterkompagnie 73 000 Mk. ist gestrichen; dagegen ist der Forderung für die Marineinfanterie die Summe von 44 000 Mark zugesetzt.

Aus Dänisch-Westindien.

Von Otto Leonhardt.

(Nachdruck verboten.)

„Du hast's erreicht, Octavio!" Die Verhandlungen zwischen der Union und Dänemark sind zum Schlusse gekommen und wieder hat Uncle Sam einige neue Blüthen aus dem schönen Kranze der Antillen an sich genommen, mit dessen schönsten Zierden, Kuba und Portoriko, er sich schon vorher geschmückt hat. Es ist nicht gerade ein umfangreicher Landerwerb, den die Vereinigten Staaten mit dem Ankaufe von Dänisch-Westindien machen, aber es sind immerhin werthvolle Inseln, die damit dem Sternenbanner anheimfallen, und ein Stück Kolonialgeschichte hat mit diesem Besitzwechsel ein Ende: der Danebrog verschwindet aus dem Karibischen Meere und mit ihm sagt eine einstmals hochangesehene Seemacht den gesegneten Tropenländern Lebewohl.

Der dänische Besitz in den Antillen bestand aus den drei Inseln St. Croix, St. Thomas und St. John. Von ihnen ist St. Croix die größte und sie genießt die Ehre der frühesten Entdeckung. Auf seiner zweiten Reise setzte Kolumbus am 14. November 1493 seinen Fuß auf dies freundliche Eiland, das die Eingeborenen Ayay nannten. Diese Eingeborenen waren die Kariben, die die spanischen Eroberer auf so vielen Inseln des Archipels wiederfanden, — die schrecklichen Kariben, die ihre Gefangenen mästeten und dann theils sogleich verspeisten, theils — sit venia verbo! — einpökelten. Es war ein starker, kriegerischer, muthiger Stamm, dessen Söhne auf Einbooten von Insel zu Insel vordrangen und sich überall zu Herren machten. Heut ist jede Spur dieses indigenen Stammes auf St. Croix wie auf St. Thomas erloschen; seit die Weißen gegen das Ende des 18. Jahrhunderts endlich mit den Kariben fertig geworden sind und ihre Reste deportirt haben, hat sich aus Negern und Weißen eine neue Bevölkerung auf den Antillen gebildet, zu der in jüngster Zeit als ein ferneres Element Chinesen hinzugekommen sind.

St. Croix hat wechselnde Schicksale gehabt; es hat Holländern, Engländern und Spaniern gehorcht, wurde 1651 von Frankreich als Lehen an die Malteserritter gegeben und ging endlich im Jahre 1733 für den Preis von 750 000 Livres oder 167 000 Rigsdaler an Dänemark über. Als die größte der dänischen Antillen beherbergte sie bis zum Jahre 1872 in der Hauptstadt Christiansted den Generalgouverneur, aber obgleich der Boden meist fruchtbar ist, so befand sich doch die Insel in neuerer Zeit lange in einem ständigen Rückgange. Die Einwohnerzahl, die 1860 23 000 Seelen betrug, war 1880 auf 18 500 gesunken. Den Grund bildeten anscheinend die fortgesetzt schlechten Zuckerernten, an denen, da der Zucker das Hauptprodukt von St. Croix ist, das Wohl und Wehe der Insel hängt. Die Regierung legte deshalb im Jahre 1876 eine Zentralfaktorei an, der der Zuckersaft aus den Plantagen durch Röhren zugeleitet wurde. Darauf erfolgte eine Hebung der Verhältnisse; 1890 wohnten gegen 20 000 Menschen auf der Insel. Es ist ein stilles, vom Weltverkehr etwas abgelegenes Eiland, das reich an tropischen Reizen ist. Die Neger gehören größtentheils dem Protestantismus an, ein Ergebniß, an dem die deutschen Herrnhuter wesentlichen Antheil haben. Zinzendorf besang „Crux den Todtengarten" — denn es hatte Opfer an Menschenleben gekostet — und apostrophirte die dortigen Gläubigen:

> Die schwarze und noch kleine
> Doch liebliche Gemeine . . . .

Ungleich bekannter als St. Croix ist St. Thomas, die Perle von Dänisch-Westindien. Freilich darf man dabei nicht an ein Paradies von Fruchtbarkeit denken. Die Kolonisten haben das Geschäft der Waldausrodung so gründlich besorgt, daß der Boden seine Fruchtbarkeit einbüßte; er erzeugt heut überaus wenig und St. Thomas muß von außerhalb ernährt werden. Vergäße die Welt einmal diese kleine Insel — sie müßte verhungern. Der Handel allein gieb ihr Bedeutung; auf die Frage, womit man sich in St. Thomas unterhalte, versetzte ein dort wohnhafter Kaufmann: „Hier unterhalten wir uns nicht — wir handeln." Und St. Thomas' Handel beruht auf dem Hafen der offiziell „Charlotte Amalie" genannten Hauptstadt, einem geräumigen und sicheren Hafen mit trefflichen Einrichtungen, dessen besondere Blüthe lange darauf beruhte, daß Venezuela, Portoriko ꝛc. hierselbst ihre Waaren brachten, um sie von St. Thomas aus weiter nach Europa zu befördern. Seitdem aber diese Länder direkten Dampferanschluß an Europa gefunden haben, ist St. Thomas' Monopol bedroht; die Royal Mail Company hat schon 1882 — allerdings wohl nicht ohne nationalenglische Nebengedanken — ihr Hauptbureau nach Barbadoes verlegt und St. Thomas wäre wohl sehr von seiner Höhe herabgesunken, hätte nicht die Hamburger Packetfahrt ihre Westindienfahrt trotz großer anfänglicher Verluste energisch fortentwickelt und so St. Thomas fernere Bedeutung gesichert. Noch heut ist der Handel der Insel größtentheils in deutschen Händen. Diese deutschen Kaufleute sind gleichsam die Erbvollstrecker jener auf deutschem und holländischem Kapital beruhenden „Brandenburgischen Gesellschaft", die bis 1755 den Handel der Insel fast monopolisirt hatte und damals für ihre Rechte, Liegenschaften, Schiffe u. s. w. von Dänemark die staatliche Summe von fast $2\frac{1}{2}$ Millionen Thaler erhielt.

Ueberaus freundlich ist der Anblick der Stadt bei der Einfahrt in den Hafen. „Wie einer Nürnberger Spielwaarenschachtel entnommen", hat ein geistreicher Franzose gesagt. Im innersten Winkel der Bucht sieht man ein kleines Städtchen mit rosenrothen, grünen, grauen und blauen Häusern, alle mit rothen Dächern gedeckt. Fährt das Schiff näher, so sieht es sich von einer Flottille von Booten umschwärmt, bald haben die gestikulirenden, grinsenden, alle Sprachen radebrechenden schwarzen Kerle das Schiff erklettert und halb betäubt, ohne recht zu wissen, wie, gelangt der Reisende ans Land. Dort erstaunt er dann bald über den Mangel des üblichen tropischen Schmutzes; die dänische Herrschaft hat dänische Sauberkeit einzuführen verstanden und diese Sauberkeit herrscht nicht nur äußerlich: in sanitärer Beziehung sind große Verbesserungen gemacht und ganz besonders ist ein Miasmenheerd am Hafen, dem gelbes Fieber, Cholera, Blattern entstiegen, unschädlich gemacht worden. Noch etwas Anderes fällt in St. Thomas angenehm auf. „Mit den unangenehmsten Erinnerungen an das freche aufdringliche Wesen der Neger in den englischen Kolonieen ankommend (sagt der österreichische Kommandant v. Rosenzweig), wird man durch die Freiheit, mit welcher man sich als Fremder in den Straßen von Charlotte Amalie unbelästigt bewegen kann, auf

Ohne erhebliche Debatte wird der Rest des Etats für Kiautschou erledigt.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr. — Tagesordnung: 1) Etat des Reichsschatzamts, 2) Etat der Reichsschuld, 3) Etat des Rechnungshofes, 4) Etat der Reichsjustizverwaltung.

Schluß nach $5^1/_2$ Uhr.

Aus der Provinz.

* **Marienburg,** 6. Februar. Ein frecher Einbruchdiebstahl ist heute Nacht bei dem Goldarbeiter Laasner hier, Niedere Lauben verübt worden. Die Diebe haben von außen die unterhalb des Schaufensters angebrachten Zinkkasten herausgebrochen und mit einem Drahthaken 4 goldene Herrenuhren und 2 silberne Stockgriffe im Werthe von 450 Mk. gestohlen. Von der einen Uhr ist bei dem Durchziehen durch die Ritze des Schaufensters der Bügel abgebrochen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

* **Zoppot,** 7. Februar. Ein tragikomisches Ereigniß fand in dem Laden eines hiesigen Fleischermeisters statt. Die Tochter war allein darin, als sie zu ihrem Schrecken einen Bären mit seinem Führer eintreten sah. Der Führer wünschte Wurst zu kaufen, und während das junge Mädchen ihn bediente, nahm der Bär von der Tombank einen eben aus dem Rauch gekommenen Schinken und drückte ihn so fest an sich, daß es eines aufregenden Kampfes bedurfte, ehe er ihn fallen ließ.

* **Arys,** 4. Februar. Der größte Bretterverkauf, der in dem den ganzen Osten umfassenden Gebiet des Berliner Holzhandels seit Menschengedenken vorgekommen ist, wurde der „Lycker Ztg." zufolge vor ganz kurzer Zeit abgeschlossen. Es handelt sich um die Brettererzeugung aus 20—25 000 Festmetern Rundholz der Grondowker Forst in Ostpreußen und zwar auf dem zur Erweiterung des Schießplatzes bei Arys bestimmten Gelände, dessen Erwerb vor einigen Jahren viel besprochen wurde. Verkäufer des Holzes ist eine Posener Großhandlung, Käufer eine in Stralau bei Berlin ansässige Firma. Die Preise bewegten sich je nachdem, ob der Stamm I oder II Zopf war, auf einem gegen das Vorjahr um 5—15 Proc. ermäßigten Niveau; der Gesammtwerth beträgt annähernd 500 000 Mk. Die Bretter werden in Bromberg geschnitten. Der Abschluß dieses bedeutenden Geschäfts beweist, daß sich im Holzhandel wieder größere Unternehmungslust regt.

* **Tilsit,** 4. Febr. Das räthselhafte Verschwinden der Frau Friederike Odau, die am Dienstag voriger Woche nach Insterburg reiste, wo sie Gelder einkassiren wollte, beschäftigt unausgesetzt die dortige Polizei. Der eigenthümliche Fall giebt zu allen möglichen Gerüchten Anlaß und hält die Angehörigen in großer Aufregung. Die bisher angestellten Nachforschungen, greifbare Anhaltspunkte über den Verbleib der Fleischhändlerin zu finden, haben vorläufig keine sicheren Ergebnisse gezeitigt.

* **Bromberg,** 7. Februar. Die hiesigen Regierungsbeamten waren bei dem Präsidium mit der Bitte vorstellig geworden, die Dienststunden, wie dies schon früher eine geraume Zeit hindurch gewesen ist, in einem Zuge bis Nachmittags 3 Uhr auszudehnen und dann zu schließen, nicht, wie gegenwärtig, von 8 bezw. 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags mit zweistündiger Mittagspause, andauern zu lassen. Die Bittsteller sind abschlägig beschieden worden.

Westpreußischer Provinzial-Ausschuß.

Ueber die Beschlüsse des Provinzial-Ausschusses in seiner am 4. d. Mts. abgehaltenen Sitzung werden, soweit sie das öffentliche Interesse berühren, folgende Mittheilungen gemacht:

Die Jahresrechnungen über das Landarmenwesen, die Besserungs- und Landarmen-Anstalt zu Konitz, sowie die westpreußische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft für das Rechnungsjahr 1900 wurden geprüft und es wurde gemäß dem Antrage der Berichterstatter beschlossen, sämmtliche Rechnungen dem Provinzial-Landtage zur Entlastung vorzulegen. Die zuletzt genannte Rechnung gab dem Provinzial-Ausschuß als Genossenschaftsvorstand zu der Anregung Veranlassung, auf Ermäßigung der Verwaltungskosten der Sectionsvorstände hinzuwirken.

In Folge der von der Staatsregierung beschlossenen Bereitstellung weiterer Mittel bis zur Höhe von einer Million Mark zur Gewährung von Darlehen an die Nothstandskreise zum Ankauf von Saatgut, Futter, Streu- und Düngemittel für bedürftige Landwirthe über den bereits bewilligten Betrag von drei Millionen Mark hinaus, beschloß der Provinzial-Ausschuß, einem Verlangen der kgl. Staatsregierung entsprechend, bei dem Provinzial-Landtage zu beantragen, seine Beschlüsse vom 30. Juli v. J. dahin zu erweitern, daß die gemäß dieser Erhöhung der Staatsbeihilfe um eine Million Mk. von der Provinz aus ihrem Hilfsfonds bereitzustellende Summe von 100 000 Mk. (10 Proc. des staatlicherseits hergegebenen Betrages) auch zur Gewährung von Darlehen an Kreise zwecks Ankauf von Saatgut, Futter, Streu- und Düngemitteln verwendet werden darf.

Der von dem Landeshauptmann entworfene Verwaltungsbericht, sowie der Hauptvoranschlag für 1902 wurden zur Vorlage an den Provinzial-Landtag genehmigt. Aus letzterem ist Folgendes hervorzuheben: Es sind erforderlich: an Verwaltungskosten 282 330,28 Mark, zu Landesmeliorationen und Beihilfen an landwirthschaftliche Lehranstalten 135 652,20 Mk., zum Wegebau (einschließlich 140 000 Mark an die Kreise) 190 000 Mark, zur Unterstützung von Kleinbahn-Unternehmungen 102 000 Mk., für die Provinzial-Chausseen 686 085 Mk. 6 Pf., für das Landarmen- und Corrigendenwesen 1 261 200 Mk., für die Hebammen-Lehranstalt 29 800 Mk., für die Fürsorgeerziehung Minderjähriger 182 900 Mk., an Zuschüssen für die Kreise zur Durchführung der Kreisordnung 170 761 Mk., für Wohlthätigkeitsanstalten 2000 Mk., zur Förderung von Kunst und Wissenschaft 40 000 Mk., zum landwirthschaftlichen Hilfsfonds in Folge der vorjährigen Mißernte 19 200 Mk., zur Verzinsung und Tilgung von Schulden 767 139,28 Mk., zur Rückzahlung überhobener Provinzialsteuern 2600 Mk., zu unvorhergesehenen Ausgaben 37 767,10 Mk., zum Erweiterungsbau der Provinzial-Irrenanstalt zu Conradstein 500 000 Mk., zur Abstoßung fällig werdender Kreischaussee-Neubauprämien 600 000 Mk., zusammen 5 009 434,92 Mk. Da diesem Bedarf nur 3 343 400,14 Mk. an eigenen Einnahmen gegenüberstehen, muß der Fehlbetrag von 1 666 034,78 Mk. durch Provinzialsteuern gedeckt werden, welche 22,7 Procent des directen Staatssteuersolls von 7 070 637,73 Mk. erfordern.

An Beihilfen bezw. Chaussee-Neubauprämien wurden bewilligt: den Mitgliedern der Genossenschaft zur Regulirung des Kozumflusses im Kreise Flatow mit Ausschluß der kgl. prinzlichen Heerschaft Flatow-Krojanke 1750 Mk; den Mitbliedern der Entwässerungs-Genossenschaft Smirdowo-Augustowo im Kreise Flatow, ebenfalls mit Ausschluß der vorgenannten Herrschaft 850 Mk.; der Entwässerungs-Genossenschaft zu Abrau im Kreise Tuchel 450 Mk.; zu den Kosten des Grunderwerbes behufs Herstellung einer widerstandsfähigen Außendüne zum Schutze der Ortschaft Karwenbruch im Kreise Putzig unter Wahrung des im Beschlusse vom 19. Februar 1900 eingenommenen Rechtsstandpunktes ausnahmsweise 1000 Mark; dem Kreise Briesen für den Bau der Chaussee von Briesen nach Piewenz eine Chausseeneubauprämie von 5,50 Mark für das laufende Meter für eine Länge von 9377 Meter.

Bei der Vollziehung von Arbeiten wurden gewählt als stellvertretendes Mitglied des Bezirks-Ausschusses für den Regierungsbezirk Marienwerder Rittergutsbesitzer v. Hennig-Kressar, als Mitglieder des Gewerbe-Ausschusses (Klasse I) der Provinz Westpreußen Stadtrath Archibald Jorck, Kommerzienrath J. J. Berger, Kommerzienrath F. Stoddart, Kaufmann F. Plagemann; als stellvertretende Mitglieder: Kommerzienrath A. Muscate, Kommerzienrath Otto Wanfried, Kaufmann Otto Wendt, Kaufmann Th. Rodenacker, sämmtlich in Danzig.

Die aus dem Bezirksausschuß zu Danzig bezw. Marienwerder ausscheiderden Mitglieder beziehungsweise stellvertretenden Mitglieder, und zwar: Bürgermeister Trampe-Danzig, Rittergutsbesitzer du Bois Lukoschin, Oberbürgermeister Elditt-Elbing, Gutsbesitzer v. Alt-Stutterheim-Stolzenhof, Rittergutsbesitzer Laudien Widdlitz, Bürgermeister Löhrke-Flatow, Rittergutsbesitzer v. Ruperti-Grubno, Erster Bürgermeister Kühnast-Graudenz, sowie die aus dem Provinzialrath ausscheidenden Mitglieder bezw. stellvertretenden Mitglieder: Majoratsbesitzer v. Bieler-Melno, Geh. Kommerzienrath Damme-Danzig, Rittergutsbesitzer Wahnschaffe-Rosenfelde, Erster Bürgermeister Dr. Kersten-Thorn, Rittergutsbesitzer v. Kries-Trankwitz, Stadtrath Kosmack-Danzig wurden für ihre bisherigen Stellen wiedergewählt.

„Siamesische" Schwestern.

Man schreibt der „Voss. Ztg." aus Paris: Das Laienpublikum hat sich gewöhnt, zusammengewachsene Zwillinge „siamesische Brüder" zu nennen, weil die beiden Siamesen, die über vierzig Jahre lang in der alten und neuen Welt umherreisten und sich in allen größeren Städten für Geld sehen ließen, im vorigen Jahrhundert das bekannteste Beispiel dieser Mißbildung waren. Es giebt auch „siamesische" Schwestern. Ein aus Böhmen stammendes Zwillingspaar, die Schwestern Rosa und Josepha, erregten vor einigen Jahren Aufsehen. Im Jahre 1900 unternahm ein Operateur in Rio de Janeiro wegen gefährlicher Erkrankung der einen Schwester die Trennung des die beiden verbindenden Gewebes durch einen chirurgischen Eingriff, der nur zur Hälfte gelang, insofern die kranke Schwester an Blutvergiftung starb, während die gesunde am Leben blieb. Ein anderes zusammengewachsenes Mädchenpaar, das seit sieben oder acht Jahren reist, die Hinduzwillinge Radica und Dudica, sind zur Zeit hier bei Barnum u. Bally und wurden in der großen Sammlung seiner „freaks" oder Launen der Natur ausgestellt. Die armen Kinder, die ich kennen lernte und mit einigen Collegen untersuchen konnte, als sie etwa vier Jahre waren, sind jetzt ungefähr zwölf Jahre alt. In der ungeheuern Maschinenhalle, wo Barnum u. Bally ihre Vorstellungen geben, herrscht gegenwärtig natürlich eine Klondyke-Temperatur und die zarten südlichen Geschöpfe haben sich erkältet. Die eine, Radica, ist ernstlich erkrankt und man mußte die Beiden ins Krankenhaus schaffen. Man brachte sie im Trousseau-Hospital auf der Abtheilung des Dr. Guinon unter, der die Nothwendigkeit erkannte, die zusammengewachsenen Schwestern auf blutigem Wege zu trennen, da Dudica wenige Stunden der Schwester nachfolgen mußte, wenn diese ihrem Uebel erläge. Man wartet nur, daß die minder angegriffene von den Beiden sich einigermaßen erhole, um zur immerhin seltenen und abenteuerlichen Operation zu schreiten. Einstweilen sind die Zwillinge im Krankenhause gut aufgehoben, und sie verlangen nur, daß man einige kleine Mädchen zu ihnen lasse, um mit ihnen zu spielen.

Haus- und Landwirthschaft.

— Westpreuß. Landwirthschaftskammer. In der letzten Vorstandssitzung wurde über die Anträge des Ausschusses für Vereinswesen verhandelt. Der Antrag bezüglich der Grundsteuer wurde in folgender Fassung gutgeheißen: „Die Landwirthschaftskammer erachtet eine baldige Revision oder die gänzliche Abschaffung der Grundsteuer als Unterlage für Besteuerung und Lasten für dringend nothwendig und beauftragt den Vorstand, dieserhalb eine Eingabe an das preußische Abgeordnetenhaus zu richten." Inbetreff des Antrages des Straschiner landwirthschaftlichen Vereins gutachtete der Kammervorstand dahin, daß er in einzelnen Gegenden unserer Provinz die Zucht des schweren Pferdes kaltblütigen Schlages für nützlich hält, aber eine Unterstützung dieser Zucht aus öffentlichen Mitteln nicht für angebracht erachtet. Dem weiteren Straschiner Antrage, den Provinziallandtag um Bewilligung von 10 000 Mark für Hebung der Rindviehzucht zu ersuchen, wurde zugestimmt. Für die Ausstellung 1904 in Danzig hat die Bearbeitung der umfassenden statistischen Aufstellungen Oberförster a. D. Schlicht-Langfuhr übernommen. Als Kammer-Vorstandsmitglied soll Amtsrath Bieler-Bankau und als Stellvertreter im Bezirkseisenbahnrath für Herrn v. Rümker-Koschken Herr Dörksen-Wossitz der Kammer empfohlen werden. Für die Frühjahrssitzungen der Kammer wurde der 19. März in Aussicht genommen. Der Antrag des Vereins Lusin, bei dem Landwirthschaftsminister eine jährliche Beihilfe von 5000 Mk. für forstwirthschaftliche Zwecke zu erbitten, wurde abgelehnt.

Kunst und Wissenschaft.

— Aus Berlin wird berichtet: Yvette Guilbert mit ihrer Truppe (französisches Ueberbrettl) eröffnete Donnerstag ihr Berliner Gastspiel im Central-Theater. Außer zwei kleinen Dramen schlug jede Nummer des Programms ein und die Pariser Künstler errangen hier einen Erfolg, wie sie ihn so groß auf ihrer Tournée bisher nirgends davongetragen haben. Besonderen Beifall fanden Marcel Legay und Montoya. Auch die Schattenbilder gefielen sehr. Yvette selbst rief einen wahren Enthusiasmus hervor, der seinen Höhepunkt erreichte, als sie ein Couplet mit Anspielungen auf Berliner Persönlichkeiten vortrug, das sie selbst gedichtet hat.

— Ziehrers Operette „Die drei Wünsche" errang gelegentlich ihrer Erstaufführung am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin einen stürmischen Erfolg.

— Vom „alten Bilse" wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Der bald 86jährige, in Berlin unvergessene königl. Hofmusikdirector Bilse in Liegnitz ist seit einigen Monaten auf das schwerste erkrankt, so daß schlimme Befürchtungen gehegt werden. Die Theilnahme der Liegnitzer ist allgemein. Bilse ist in Liegnitz, wo er als Stadtmusikus seine glänzende, künstlerisch wie materiell gleich erfolgreiche Laufbahn begann, die populärste Persönlichkeit. Ein Platz und eine Straße wurden nach ihm benannt; ferner ziert sein voriges Jahr umgebautes Geburtshaus (ein sogen. Kretscham) eine Gedenktafel. Der greise Künstler hat, seitdem er in Berlin den Tactstock niedergelegt hat — und das sind jetzt über fünfzehn Jahre — in Liegnitz im Ruhestande gelebt.

Vermischtes.

Aus der Haft entlassen. Der unter dem Verdacht der Ermordung der gräflich Schaffgotschen Förster Klamt und Weniger verhafteten Restgutsbesitzer August Sellig aus Lichtenwaldau ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Ueber ein Liebesdrama, das sich auf Posilippo bei Neapel abgespielt hat, berichten italienische Blätter: In der Villa de Martino auf Posilippo wohnt ein aus Magdeburg stammender Herr Richard Chawatall, der eine sehr reiche Italienerin Namens de Martino geheirathet hat. Das Ehepaar, das in glücklichster Ehe lebte, hatte eine Tochter Namens Luise. Das bildhübsche Mädchen, welches in einer Pension zu Neapel erzogen worden war und vor Kurzem das 20. Lebensjahr erreicht hatte, lernte bei ihren Spaziergängen in dem sehr ausgedehnten Park der Villa einen jungen Gärtner Namens Filippo Salemone kennen, dessen Eltern als Bauern auf dem Gute des Herrn Chawatal lebten. Der junge Gärtner verliebte sich in seine Herrin und fand, nachdem er zuerst kühl abgewiesen worden war, in Folge seiner Ausdauer schließlich Gegenliebe. Luise unterlag seinen Verführungskünsten und wurde Mutter. Die Eltern verziehen ihr den Fehltritt, jagten aber den Gärtner sammt seinen alten Eltern vom Hofe. Filippi suchte trotzdem die Beziehungen zu der Geliebten aufrecht zu erhalten, was ihm jedoch nicht gelang, da Luise fortan alle seine Briefe unbeantwortet ließ und selbst seinen Drohungen nur geringe Beachtung schenkte. Am 31. Januar d. Js trieb sich Filippo wie gewöhnlich in der Nähe der Villa umher. Als er dann Luise allein im Garten erblickte, sprang er blitzschnell über die Gartenmauer und jagte der Geliebten zwei Kugeln in die Brust, die sofort ihren Tod herbeiführten. Nachdem er die Leiche geküßt hatte, eilte der Mörder in das Schlafzimmer des Herrn Chawatal, riß eine Flinte von der Wand und suchte zu entfliehen. Die Mutter der Ermordeten, die sich ihm entgegenstellte, schlug er nieder und sprang wieder über die Gartenmauer. Neueren Nachrichten zufolge soll der Mörder ergriffen sein.

Mit der endgiltigen Einbürgerung der Rothhäute, die Präsident Roosevelt in seiner Botschaft befürwortete, nimmt die nordamerikanische Regierung es ernst. Der Minister des Innern hat eine Rundverfügung an die Indianeragenturen abgesandt, wonach die Agenten, als die Vertreter der Bundesregierung, darauf dringen sollen, daß die Indianer sich die Haare schneiden, sich künftighin nicht mehr das Gesicht färben, dagegen bürgerliche Kleidung annehmen und im Allgemeinen mehr zu gesitteten Bräuchen übergehen. Sollten sich die jungen Indianer aufsässig zeigen, so soll ihnen eine kurze Zeit Arrest mit Zwangsarbeit zudiktiert werden. Solchen Indianern, die verträgsmäßig einen Zuschuß in Geld oder Naturalien von der Regierung erhalten, soll dieser versagt werden, wenn sie sich widerspenstig benehmen. Auch Indianertänze und Indianerfeste sollen ihr Ende finden. Das wird doch sicher böses Blut machen.

Eine unterirdische Stadt soll bei Aleppo in Syrien (Türkisch-Asien), entdeckt worden sein. Ein mit Skulpturen geschmücktes Thor führte zu Straßen, die von Steingebäuden eingefaßt seien, auch Brücken seien zu beobachten.

Die Liebesgeschichte einer amerikanischen Millionenerbin beschäftigte zur Zeit die Berliner amerikanische Kolonie aufs Lebhafteste. Die Helden dieses Romans sind Fräulein Lillian M., jung, hübsch und Tochter eines reichen Newyorker Geschäftsmannes, der seine Millionen in Japan erworben hat, und ein früherer Offizier. Seit dem Tode ihres Gatten hält Frau M. sich mit ihrer Tochter in Europa auf, und seit Jahresfrist etwa weilt sie in Berlin. Die Familie ihres verstorbenen Gatten zählt zu den angesehensten in Newyork. Im Dezember wurde Frau M. durch Geschäfte nach Newyork gerufen und ließ ihre Tochter in Berlin zurück. In Newyork wurde sie durch eine Depesche überrascht, durch welche Miß Lullian ihr ihre Verlobung mit einem Offizier anzeigte. Frau M. eilte nach Berlin zurück und begann als praktische Amerikanerin, Erkundigungen über ihren zukünftigen Schwiegersohn einzuziehen. Sie erfuhr von dessen früherem Regiments-Kommandeur, daß er Schulden halber den Abschied erhalten habe. Ihr Schwiegersohn in spe hatte ihr ferner gesagt, zwei Tanten, deren

---

das angenehmste berührt." Dies ist das Ergebniß einer langen, weisen und menschenfreundlichen Politik. Lange vor der Emanzipation der Sklaven war die dänische Verwaltung darauf bedacht, den Negern ein menschenwürdiges Dasein zu sichern und sie zur Arbeit zu erziehen. Diese Früchte dieser Politik zeigen sich bis zum heutigen Tage in der relativ guten Erziehung und der Zufriedenheit der schwarzen Bevölkerung. Allerdings hat seit dem Jahre 1848, in dem die plötzliche Emanzipation der Sklaven erzwungen wurde, die Zuckerproduktion der Insel fast ganz aufgehört.

Der schlimmste Feind von St. Thomas sind die Orkane. Ihre Zeit sind die Monate August, September und Oktober, und wenn sie mit voller Gewalt auftreten, können ihnen nur die stärksten Bauwerke Widerstand leisten. In den Jahren 1713 bis 1837 wurde die Insel sieben Mal von fürchterlichen Orkanen heimgesucht und jedesmal wurde die Stadt fast ganz zerstört. 1837 wurden nicht weniger als 36 Schiffe im Hafen total wrack. 1867 brach wieder ein ganz entsetzlicher Orkan ein. Seitdem ist die Gefahr dadurch ein wenig vermindert, daß St. Thomas durch die Herstellung telegraphischer Verbindung sofort von dem Ausbruche eines Zyklons auf Barbadoes, St. Vincent, Santa Lucia, Martinique u. s. w. unterrichtet werden kann. Dadurch werden 3—4 kostbare Stunden gewonnen, während deren die Schiffe alle nur denkbaren Vorbereitungen treffen, während an Land gewaltige Riegel an Thüren und Fenstern befestigt und alle doppelt verschlossen werden. Der 25. Juli ist in St. Thomas allgemeiner Bettag, der 25. Oktober ein Danktag — es sind die Anfangs- und Endtage der Orkansaison.

Es war im Jahre 1671, als die dänische Westindien- und Guinea-Kompagnie von St. Thomas Besitz ergriff. Damals war die Insel, deren Ureinwohner vertrieben worden waren, unbewohnt. Europäische Ansiedler — englische und französische Flüchtlinge, die von den Spaniern vertrieben worden waren — hatten sich zuerst 1625 auf der Insel eingefunden, aber 1647 wird sie bereits wieder unbewohnt genannt. Dann folgten Holländer und Engländer einander im Besitze, auch die Buccaneers scheinen in dem trefflichen Hafen zeitweise Zuflucht gesucht zu haben. Aber erst die Dänen haben die Kolonisation wirklich und thatkräftig in die Hand genommen, und von hier aus haben sie 1716 auch die übrigens unbedeutende kleine Insel St. John besiedelt. 1688 zählte man bereits über 90 Ansiedelungen auf St. Thomas. Während der französischen Revolutionszeit hatte die Insel infolge der Neutralität der Dänen zeitweise große Vortheile: in 10 Jahren siedelten mehr als 1500 Fremde nach St. Thomas über. Aber zweimal mußte St. Thomas seine Neutralität aufgeben und beide Male fiel es in die Hand der Engländer; dann sammelten sich hier jene nach Hunderten zählenden Flotten von Segelschiffen, die auf britische Kriegsschiffe warteten, um nach Europa geleitet zu werden. Das waren flotte Zeiten für Stadt und Hafen. Sie sind längst vorüber, aber immer haben die Dänen St. Thomas gut zu verwalten und zu entwickeln verstanden. Und so wird der Name dieser kleinen Insel mit der Erinnerung an das Dänenvolk als ein tüchtiges Kolonisatorenvolk für immer ehrenvoll verbunden bleiben.

Erbe er sei, würden ihm das Geld zum Ankaufe eines Gutes geben. Das entsprach nicht den Thatsachen. Daraufhin wurde die Verlobung gelöst. Das Nachspiel ist nun, daß der Ex-Bräutigam, echt amerikanisch, eine Klage auf 50 000 Mk. gegen Frau M. anstrengte, und daß am Montag bei ihr im Hotel der Gerichtsvollzieher erschien, der auf ihre Schmucksachen und einen Theil ihrer Garderobe Beschlag legte.

Blinde Menschen und blinde Vögel. Der belgische Landwirthschaftsminister und die Deputirtenkammer in Belgien haben dieser Tage eine originelle wie rührende Petition erhalten. Sie geht von den jungen Blinden des Blindeninstituts Woluwe-Saint-Lambert aus und bittet um ein Gesetz, daß das Blenden der Vögel verbieten soll. „Wir, die wir blind sind," heißt es in der Petition, „haben Gründe genug, dies Verbot zu wünschen. Besser als jeder andere kennen wir die Schrecken der tiefen ewigen Nacht, in welche Kinder, ja sogar erwachsene Menschen kalten Herzens die unschuldigen und reizenden Geschöpfe versenken, weil für die barbarischen Ohren solcher Menschen das Schluchzen und die Angstrufe der geblendeten Vögel entzückendere Musik sind als die heiteren Lieder des Glückes. Was wir schöne Natur nennen, ist nicht der gestirnte Himmel, nicht das Morgenroth, nicht die Abenddämmerung, nicht die Flur mit ihren grünen Wiesen, ihren blühenden Gärten, ihren gelb werdenden Ernten, mit einem Worte nicht das prächtige Gemälde, das der ewige Maler vor den Blicken anderer Menschen entfaltet, nein, unsere Natur sind die Tausende von Stimmen, die unserer zarten Seele aus blauer Luft herab die Wunder der Schöpfung und der Größe, Güte und Liebe des Schöpfers singen, die Tausende von Stimmen, die so viel Reiz für unsere Ohren haben, die uns die Nacht weniger dunkel und das Leben ein wenig heiterer gestalten, die Tausende von entzückenden Stimmen, die grausame Frevlerhände in klagendes Seufzen und Schluchzen verwandeln wollen. . . ."

Ziemssen als Wohlthäter. Wie die „M. A. Z." erfährt, ist das von dem großen verstorbenen Gelehrten hinterlassene Baarvermögen nicht allzu groß. Geh. Rath v. Ziemssen war ein Wohlthäter im vollsten Sinne des Wortes und verschenkte nicht unbedeutende Beträge, insbesondere an arme Studirende, Kranke und Rekonvaleszenten. Fast täglich gingen bei ihm Dutzende von sogenannten „Bettelbriefen" ein, — keinen ließ er unbeantwortet, und gern kam er den an ihn gestellten Bitten entgegen, wenn diese nur einigermaßen erfüllbar waren. Wohlthätigkeitsvereinen wandte er fortwährend zahlreiche Geldbeträge zu, fügte aber immer ein paar Zeilen bei, worin er ersuchte, von einer Veröffentlichung der Gaben Abstand zu nehmen. Ziemssen unterstützte, wie erst jetzt bekannt wird, namentlich die Bedauernswerthen, die durch angeborene körperliche Gebrechen, durch Krankheit oder Unglücksfall den Gebrauch ihrer Glieder ganz oder theilweise verloren hatten und daher nicht imstande waren, sich selbst zu ernähren.

Ein Gegenstück zum Gesundbeten ist das Gebet um den Eisenbahnanschluß. (!) In der württembergischen Abgeordnetenkammer gab es in den letzten Tagen hitzige Kämpfe um Nebenbahnen. So konkurrirten auch zwei Linien Wurzach-Roßberg und Wurzach-Schwarzach-Waldsee, von denen der erstere siegte. Dazu tischt nun das „Waldseer Wochenbl." seinen Lesern folgende erbauliche Geschichte auf: Wurzach, 31. Januar. Warum die Bahn nicht über Unter-Schwarzach kommt!? In den letzten Tagen war hier Alles gespannt wegen des Ausgangs der Eisenbahnfrage, und nicht zuletzt das Kloster, welches mit seinem Töchter-Institut stark hieran betheiligt ist. In diesem findet gegenwärtig ein Arbeitskurs statt, an dem 34 Mädchen aus der Stadt und Umgegend theilnehmen. Die ehrwürdige Lehrschwester hielt nun mit diesen eine Andacht um günstigen Erfolg der Eisenbahnsache. Und siehe, da erhob sich in einer Pause ein Mädchen und sagte zur Lehrerin: „Schwester, die Schwarzacher beten nicht!" . . . und darum haben sie keinen Anschluß gekriegt.

Kindheit.

Von Otto Ernst.

Komm, liebes Weib, und laß die Arbeit ruh'n;
Mit mir des späten Tags genieße nun.

Sieh, wie die Sonne brennt im dunklen Wald,
In leuchtend Blut zerfließt der Westen bald.

Heb' unser Kind empor ans milde Licht,
Daß sich ein Strahl in seinem Auge bricht.

Ein Himmelsglanz die goldnen Locken streift —
Sieh, wie's begehrlich nach dem Lichte greift!

Das ist des Kindes Märchenseligkeit:
Noch ahnt es nicht, daß ihm ein Ziel zu weit.

Die bunte Welt mit ihrem Drang und Schwall
Ist ihm ein großes Bild, ein wirrer Schall.

Der Tag ist ihm nicht Zeit, er ist ihm Licht,
Und unsere Abendwehmuth kennt es nicht.

Zusammen fließt ihm Leben noch und Tod,
Und Abendglanz ist ihm wie Morgenroth.

Humoristisches. Wie Heu. Junger Ehemann: „Na bei Ihnen bin ich aber schön 'reingefallen! Mein Schwiegervater ist ja ein ganz armer Teufel, und mir haben Sie vorgeflunkert, er hat Geld wie Heu! Vermittler: Nu, hat er denn Heu?

Schweigegeld. Anni: Die Klara hat doch einen recht freigiebigen Mann bekommen. Alle Augenblick erscheint sie in einem neuen Kleide. Emmi: Ach Du, das verdient sie sich mit Klavierspielen und Singen. Anni: Die Klara? nicht möglich! Emmi: Doch, jedesmal, wenn sie anfängt, giebt ihr Mann ihr ein Goldstück, damit sie aufhört.

Vom Büchertisch.

E. Werners gesammelte Romane und Novellen. Neue Folge. Illustrierte Ausgabe. Die erste Sammlung von E. Werners Romanen und Novellen, mit Illustrationen namhafter Künstler ausgestattet, hat eine so freundliche Aufnahme gefunden, daß die Verlagsbuchhandlung Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig sich dadurch veranlaßt sah, eine Neue Folge dieser Sammlung zu veranstalten. Nicht nur die in den letzten Jahren neu erschienenen Werke der beliebten Erzählerin werden darin Aufnahme finden, sondern auch einige der früheren, die in der ersten Serie nicht veröffentlicht worden waren. Die neue Ausgabe soll 45 Lieferungen zum Preise von je 40 Pfennig umfassen; eine Reihe hervorragender Künstler ist für die Illustrierung gewonnen, so daß die Neue Folge sich der ersten Sammlung würdig anschließen wird. Die litterarische Bedeutung der Romane E. Werners ist allgemein anerkannt. Die Sympathien des Publikums haben sie von Anfang an begleitet; sie haben einen kräftigen, markigen Ton und athmen Großstadtluft. Zwar löst sie auch Herzensfragen, aber sie greift dabei auch energisch in Zeitbewegungen ein, so daß man lange Zeit die weibliche Feder nicht errieth. Auch große Naturbilder, besonders aus der Alpenwelt weiß sie mit glänzendem Kolorit auszustatten. Die erste Lieferung bringt den Anfang des Romans: Freie Bahn! mit Illustrationen von E. Siegert. Er führt uns in die Blumenstadt der Rivieria, bald aber fesseln spannende Familien- und Parteiverhältnisse unsere Aufmerksamkeit.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Handelsnachrichten.

Thorner Marktpreise v. Freitag 7. Januar.

Der Markt war mäßig beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	₰	höchst. Preis M.	₰
Weizen	100 Kilo	17	20	18	—
Roggen	"	14	80	15	20
Gerste	"	12	20	12	80
Hafer	"	14	—	15	—
Stroh (Richt-)	"	8	—	9	—
Heu	"	8	—	9	—
Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	10	2	25
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	10	1	20
" (Bauchfl.)	"	1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	70	—	—
Schmalz	"	—	—	—	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	1	60	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	1	20	1	40
Barbine	"	—	—	—	—
Bressen	"	—	80	1	—
Barsche	"	—	80	1	—
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	30	—	50
Puten	Stück	4	—	6	—
Gänse	"	4	—	6	—
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	50	2	—
" junge	Paar	1	50	2	—
Tauben	"	—	80	—	90
Butter	1 Kilo	1	60	2	40
Eier	Schock	2	80	3	80
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	18	—	20
Spiritus	"	1	20	1	30
" (denat.)	"	—	25	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 00—00 Pfg. Blumenkohl pro Kopf 10—40 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 5—15 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—25 Pfg., Rothkohl pro Kopf 10—25 Pf., Salat pro 0 Köpfchen 00 Pfg. Spinat pro Pfd. 20—25 Pfg., Petersilie pro Pack 0 Pfg., Schnittlauch pro Bundchen 0 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 00—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 10—15 Pfg., Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro 2 Stück 0 Pfg. Meerettig pro Stange 10—25 Pfg., Radieschen pro 0 Bd. —0 Pfg., Gurken pro Mandel 00—0,00 Schooten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Aepfel pro Pfund 15—35 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Himbeeren pro Pfd 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 0—00 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk. neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Heringe pro Kilo 0,00—0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Stück 0,00 Mk., Hasen Stück 0,00—0,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk. Spargel pro Kilo 00—00 Mk.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 7. Februar 1902

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. bunt 745 Gr. 177 Mk.
transito roth 708—734 Gr. 118—124 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 729 Gr. 143 Mk.
transito grobkörnig 702 Gr. 102 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 638—698 Gr. 126—130 Mk.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 143 Mk.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 173 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 148—154 Mk.

Mais per Tonne von 1000 Kilog.
transito 92 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
roth 96 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,05—4,57½ Mk.; Roggen 4,50—4,67½ Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Redement 88⁰ Transitpreis franco Neufahrwasser 6,50 incl. Sack bez. Rendement 75⁰ Transitpreis franco Neufahrwasser 4,82½ Mk. incl. Sack bez.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 7. Februar 1902.

Weizen 172—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 148—152 Mk.

Gerste nach Qualität 120—125 Mk.
gute Brauwaare 126—131 Mk.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen nom. 180—185 Mark.

Hafer 140—145 Mk., feinster über Notiz.

Samenbericht von J. u. P. Wissinger

Berlin N. O. 43, den 6. Februar 1902.

Das Geschäft wurde durch das milde Wetter der Vorwoche recht angeregt und hat seitdem auch durch den Frost nichts eingebüßt. Jedenfalls wird jetzt die heimische Samen-Ernte, wenn es überhaupt eine giebt, auch erscheinen müssen, und so wird die Unklarheit, welche bisher die Preisentwicklung der Hauptsaat, Rothklee, hinderte, in diesen Tagen weichen müssen. Der schleppende Absatz in dieser Farbe konnte bei dem ebenfalls zögernden Angebote die Marktlage nicht verflauen und so wird auch in diesem Artikel, wenn das Inland nicht noch sehr viel liefert, die Gleichgültigkeit aufhören und der zurückgehaltenen Inlands-Bedarf ähnlichen Einfluß auf die Rothklee-Preise ausüben, wie die englische Nachfrage ihn so überraschend auf Weisklee äußerte. Im Einkaufe ist Alles fest, Kleesaat, Grassämereien, Seradella, Lupinen; im Verkaufe aber streiten sich gerade jetzt so viele Interessen, daß der Verbraucher bei diesem regen Wettbewerb Flaue empfindet. Schädigend wirkt auch im Consumgeschäfte das Submissionsverfahren; welches meist ohne Sachkenntniß angewendet mit des einseitigen Formel Reinheit und Keimkraft die edleren Qualitäten vom deutschen Markte entfernt und in den Mindestfordernden nur den erfolgreichen Wettbewerb in Conbinationen, in Mischungen minderwerthiger Herkunft, oder in Herstellung von Untersaaten begünstigt.

Zu den höchsten Preisen nachstehender Notirungen sind die besseren, bei Klee seidefreien Saaten des Handels zu liefern: Rothklee, inländ. 54—59, Exportsaaten bis 64, amerikanisch. Rothklee 48—52, Weißklee fein bis hochfein 8 —95, mittelfein 68—74, Exportwaare bis 110, Schwedenklee 68—78, Gelbklee 18—23, Wund- oder Tannenklee 54—71, Incarnatklee 21—24, Luzerne, provencer 56—61, ungarische 55—60, italienische 48—57, Sandluzerne 60—65, Bokharaklee 38—45, Esparsette 17—19, engl. Reygras 19—23, ital. Reygras 18—24, Timothee 29—40, Honiggras 18—36, Knaulgras 44—55, Wiesenschwingel 64—78, Schafschwingel 31—38, Wiesenfuchsschwanz 62—78, Rohrglanzgras 220, Seradella 13—15 Mark per 50 Kg. ab Berlin. — Saaterbsen, kleine gelbe käferfreie 215, Victoria-Erbsen 265, gelbe Lupinen 145—160, blaue Lupinen 135 bis 145, Wicken 195—210, Peluschken 205—215 Mark per 1000 Kg., Parität Berlin.

Die Firma J. H. Jacobsohn, Hoflieferant, Danzig hat neben ihrer in der Geschäfts- u. Beamtenwelt eingeführten u. bekannten „Danziger-Postfeder" jetzt auch eine solche in Gold-Doublé fabrizieren lassen, um damit auch den weitgehendsten Ansprüchen, die nur irgendwie an dieses Schreibwerkzeug gestellt werden können, zu genügen.

Grösste Auswahl in Möbelstoffen u. Plüschen

Das Ausstattungs-Magazin

für

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

von

K. Schall,

Thorn, Schillerstrasse. **Tapezierer,** Thorn, Schillerstrasse.

empfiehlt

seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern,

in geschmackvoller Ausführung zu den anerkannt billigsten Preisen.

Komplette Zimmereinrichtungen

in der Neuzeit entsprechenden Formen stehen stets fertig.

Eigene Tapezierwerkstatt und Tischlerei im Hause.

Teppiche und Portièren.

Ausverkauf!

Zum 1. April cr. gebe ich mein

Laden = Geschäft

auf und verkaufe ich von heute ab:

Haus- und Küchen-Geräthe,

Kronen-, Hänge-, Stek- u. Küchen-Lampen etc. etc.

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen aus.

Reparaturen werden nach wie vor angenommen.

Hugo Zittlau, Klempnermeister.

Eigene Buchbinderei

Verlag und Expedition

der

Thorner Zeitung

und des

Amtlichen Publikations-Organs

für den Amtsbezirk Mocker.

Rathsbuchdruckerei

Ernst Lambeck

THORN

Bäckerstrasse 39.

Billige Preise.

Geschmackvolle Ausführung.

Schnelle Lieferung.

Vereinsdrucksachen — Rechnungen — Visitenkarten — Geburtsanzeigen

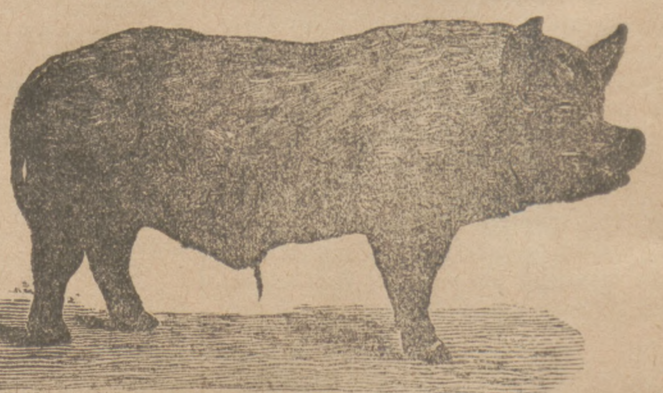
Broschüren — Briefköpfe — Verlobungskarten — Todesanzeigen

Speisenkarten — Couverts — Vermählungsanzeigen — Placate

Preiscourants — Circulare — Hochzeitszeitungen — Frachtbriefe

---

12300 Zuchtschweine



und zwar: **6483 Eber** und **5817 Sauen** der

grossen weissen Edelschweine

sind seit 1887 bis Ende September 1901 von der Domäne

Friedrichswerth

verkauft! Prospect **gratis und franco!**

Friedrichswerth bei Gotha. **Ed. Meyer,** Domänenrath.

Oktober 1901.

Allein auf 13 beschickten Ausstellungen der D. L. Ges.

168 Preise.

!Der grösste Erfolg der Neuzeit!

ist das berühmte

Minlos'sche Waschpulver

nach dem franz. Patent J. Picot Paris.

Zu haben in allen besseren Geschäften wie direkt von:

L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.

Beckers Husten-Bonbons

in zahlreichen Fällen von Husten, Heiserkeit u. Verschleimung, erprobt und günstigst beurtheilt, fanden auch Höchste Anerkennung seitens zahlreicher erster Opernkräfte

v. Herrn Direktor **Leo Stein** vom

Stadttheater zu Bromberg,

Herrn Regisseur **Felix Dahn,**

Frl **Marg. König** u. Hrn **Birrenkoven**

v. Stadttheater zu Danzig.

Zu haben in Pack à 25 und 40 Pfg. in den Apotheken und Drogerien.

Offerire von letzter Ernte **gesundes, trockenes**

Richtstroh,

(Flegeldrusch)

Prefsstroh, Häcksel

von gesundem Roggenstroh, kurz geschnitten und gesiebt

nach allen Bahnstationen

zu **billigsten Tagespreisen.**

Emil Fabian, Bromberg,

Fouragegeschäft. Telephon 103.

Achtung!

Samson fort **Nr. 27** Samson fort

Jean Vouris

ist nachweislich die beliebteste, bekannteste, seit 30 Jahren erprobte, geschmackvolle Cigarette, hergestellt aus reinem, feinem türkischen Tabake von bestem Aroma.

Diese Spezialmarke **Nr. 27** ist gesetzlich geschützt und nur echt, wenn jeder Carton auf Etiquette, Banderolle und Boden

mit dieser Schutz- Marke versehen ist

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Jean Vouris

Hoflieferant Sr. K. H. des Kronprinzen von Griechenland.

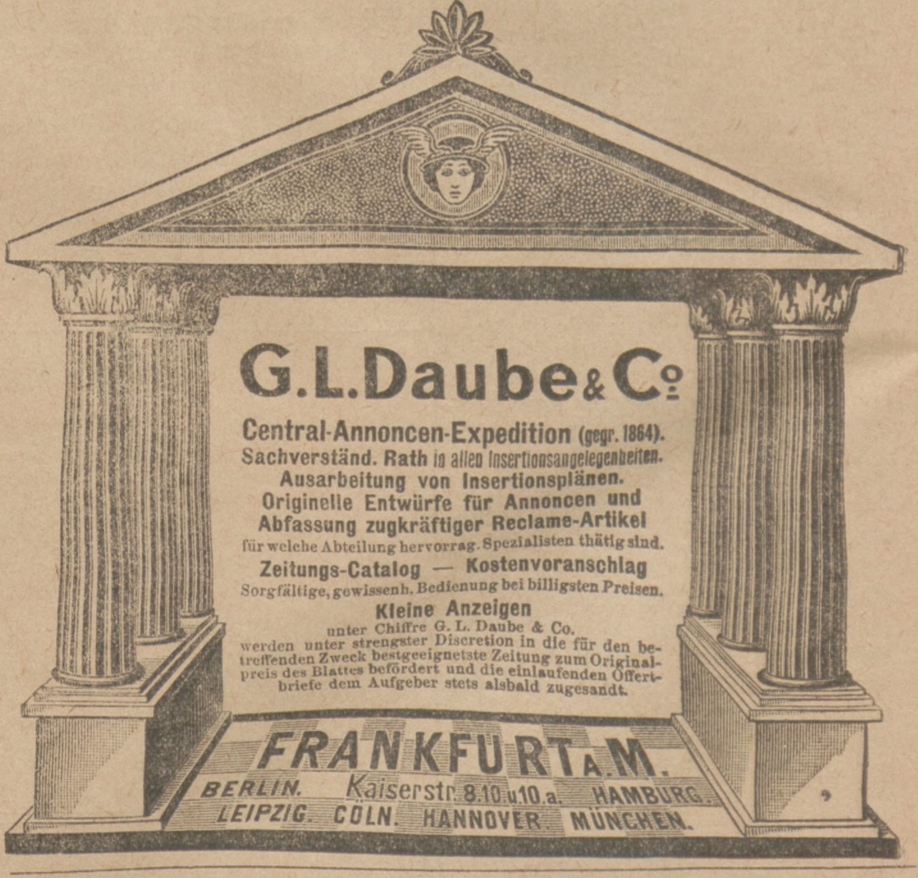
Cigaretten- und Tabak-Fabrik

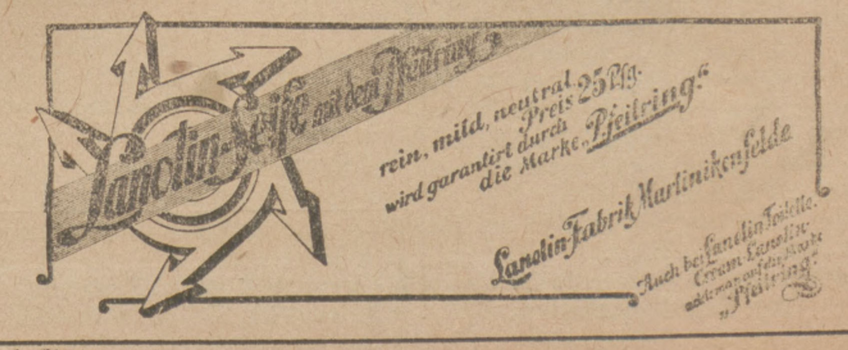
DRESDEN

gegründet 1865.

Hausflaggen Vereinsfahnen mit Adler, 3 mtr. lang, $1\frac{1}{2}$ mtr breit. Ia 15,75, IIa 11,25, IIIa 9,25 Mk., Landesfarben Ia 11,50, Ia 7,25, IIIa 5 Mk.

Franz Reinicke, HANNOVER.





Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn